

13. XII. 1916

Verhandlung von Amerika in Wien

Erner, Arndt, Lütrow, Kleissl v. Marzow, Betti Book, Marianne Hainisch, Bettina v. Rothschild, Thorsch, Wiener-Wellen, Grafin Salin-Reisner, Sumner v. Cavarnof, Schröder, Gompertz, Wüstenstein, Gröbl und Reiz, so zieht das fortschrittliche geistige Wien jener Zeit an unserm Auge vorüber.

Dass aber die geistige und materielle Führung dieses Vereines in den Händen von Frauen liegt, hat noch eine ganz besondere Wirkung. Der Verein war zunächst nur berufen, für den Erwerb der Frau zu sorgen. Aber das größte Problem der Frauenfrage bleibt doch immer die Bestimmung des Weibes. Häusliches Glück ist mindestens ebenso wichtig wie Erwerb — ja weit mehr.

Die alte Zeit begnügte sich mit der einseitigen, von keiner Theorie sonderlich beeinflussten rein praktischen Vorbereitung im Hause für das Haus und das Ergebnis war eine gewiss meist achtsame, aber hausbackene Erziehung, die viele Anlagen vernachlässigte. Das arme Weibchen, wie Goethe es schildert, hat die eine bezeichnende Klage: „Nach Gold drängt, am Gold hängt doch alles. Ach, wir Armen!“ Dem heutigen Weibchen sagt der Verein: „Gewiss, diese Mühsal nicht in Barm geben kann, verschaffe ich dir eine geistige Mitgift. Deshalb will ich vorerst die geistige Unternehmung befähigen, an der du so lang gelitten hast, setzen lässt, aber sie soll zugleich so beschaffen sein, dass, wenn du dein Frauengeld erreichst, sie dir auch im Hause nicht alles Essen wird, sondern sich auch im Hause verwerten lässt.“ Angenehm mit der sachlichen Ausbildung werden häusliche Frauenwerte, die bisher brach lagen, ja verwertet werden, hervorgerufen. So hat der Verein seit langem auf etwas hingearbeitet, was im Kriege Gemeinnützig geworden ist: die Erweiterung des bisher Unverwerteten.

Paris, Petersburg und Rom und die Feinde sind ohne den politischen Eingriff von Zwischenpersonen genötigt, sich für oder gegen die Verhandlungen zu erklären. Ueberlegenheit ist, wenn der Feind sich dem Willen der Mittelmächte anpassen muß, als er gezwungen wird, vor der Welt seine Gesinnung zu enthüllen. Aber der Einfluß dieser Führung wird unmittelbar von den Feinden empfunden werden. Engländer, Franzosen, Russen und Italiener sind Menschen, und indem wir in uns hineinhorchen, erfahren wir mindestens etwas von dem, was auch sie fühlen und denken. Der Reichskanzler hat gesagt, die Westfront sei mit größeren Meeren ausgestattet als früher; gegen die italienischen Angriffe auf dem Karst sei vorgesorgt und die Stürme der Russen an der Ostgrenze von Siebenbürgen seien vergeblich. Von der Höhe dieses Kraftbewusstseins herab kommt das Anerbieten in der Note. Der Eindruck in der Monarchie war gerade durch diesen Gegensatz so nachhallig, und wir können nicht glauben, daß die Feinde solchen natürlichen Empfindungen unzugänglich wären und daß ihr Gemüt verhärtet bliebe, wenn vor ihnen die Befehls-

Feuilleton.

Fünftzig Jahre Wiener Frauenvereine.

Von Universitätsprofessor Dr. Karl Groshausen.

Der Verein, dessen fünfzigstes Jubelfest wir im Krieg feiern, war selbst ein Kind des Kriegesjahres 1866. Freilich, der Plan der Gründung wurde schon zu Beginn 1866 erwogen. Also vor dem Krieg (nebenbei bemerkt, von einem ungarischen Magnaten, dem Grafen Edmund Zichy, was immerhin ein Streiflicht wirft auf die innigen Beziehungen, die damals zwischen uns und Trans herrschten vor dem Ausgleich von 1867). Aber damals arbeitete man etwas langsam, und zwischen Plan und Ausführung lag eine lange Frist in jenen langst-

Das bisherige negative Dasein wird zu einem neuen Werte schaffenden Sparen. Wo man hinblickt, alles, was der Wert ein geleistet hat, wird vorbildlich; deshalb ist er nicht einer von vielen — er ist vielmehr „Derwaise welcher“, derjenige, welcher die Bahn gebrochen hat für Österreichs Frauen. Ihm war es gegeben, was so wenigen vergönnt ist, schöpferisch zu wirken. Und abermals steht er vor neuen Aufgaben. Neben die erwerbende Frau tritt jetzt auf den Plan die soziale Frau. Zu Beginn der sechziger Jahre sagte man sich, daß die zwar arbeitswilligen, aber ungeschulten Hände keinen rechten Erwerb finden können; heute erkennen wir auch, daß die bloß händelnden, aber ungeschulten Hände keine rechte Hilfe bringen können. Eine neue Welt steigt vor uns auf. Aus dem alten Obrigkeitstaat, in dem Ruhe die erste Bürgerpflicht war, erhob sich der soziale Staat, der sich der Hülfe annimmt und dazu die Mitwirkung der Besten braucht. Aber während manche noch wähnen, in den Anfängen dieses Hülfsstaates zu stehen, wächst schon ein viel Gewaltigeres hervor: der Staat selbst, weil jede menschliche Kraft und Anlage gewertet wird, herausgeholt und großgezogen wird bis an die obere Grenze gesunder Entwicklungsfähigkeit.

Neue, gewaltige Aufgaben werden deshalb nach dem Kriege an diesen Verein herangetragen, er wird die Werte, die in der Frau stecken, noch höher werten müssen. Freilich steht er heute voller Sorgen da. Oben, als er die Kühnheit seines Bildungswalles vollbracht hatte, brach der Krieg herein und droht ihm, finanziell zu erdrücken. Aber das darf nicht sein. Wenn die Not des Krieges diese Kulturart vernichten würde, es wäre wie eine verlorene Schlacht. Das werden die Tausende verhindern, die ihm so vieles verdanken. Das müssen die Behörden verhindern und insbesondere darf dies die Frauenwelt nicht zulassen, deren höchstes Interesse es ist, daß der Fünftzigjährige auch weiterhin blühe, schaffe und gedeihe.